

lich dargelegt von Heinrich Falk. (64 S.) Würzburg 1951, Echter-Verlag. Broschiert DM 1,50.

Die vorliegende Arbeit will kein streng wissenschaftliches Werk sein, sondern eine populäre Darlegung und Kritik einer irrigen Populärphilosophie. Darum ist der Umfang der Arbeit begrenzt, die schwierige Fachterminologie einfach und kurz erklärt, die wesentlichen Grundzüge sind klar herausgearbeitet, alle Nebensächlichkeiten beiseite gelassen. So entstand eine Broschüre, wie wir sie für die praktische Aufklärungsarbeit in allen Kreisen unseres Volkes, besonders unter Arbeitern und geistig interessierten Jugendlichen brauchen. Für das Verständnis wird nicht mehr vorausgesetzt als der gesunde Menschenverstand; hat ja nach den Verfechtern des Dialektischen Materialismus diese Philosophie vor allen anderen den Vorzug, daß sie auch vom einfachen Mann aus dem Volke verstanden werden kann. Zunächst wird kurz der historische Werdegang des Dialektischen Materialismus, dann sein Inhalt dargestellt. Der Verfasser folgt hier im wesentlichen den Darlegungen Stalins. Parallel zur Darstellung läuft eine sachliche, scharfe und schonungslose Kritik des Systems.

Eine weite Verbreitung der Broschüre ist wünschenswert, da das Wort „Sowjetphilosophie“ für manche Kreise auch heute noch einen magischen Klang hat, nicht wegen der Tiefe dieses Systems, sondern wegen seiner verwirrenden Einzelheiten, vor allem aber wegen der Tatsache, daß diese Philosophie das theoretische Fundament des ständig vordringenden Kommunismus ist. So erscheint diese Lehre wie ein Geheimschlüssel zu den Welträteln und zum politischen Erfolg. Daß diese Auffassung ein Irrtum ist, weist der Verfasser nach. Was bleibt, ist eine pseudo-philosophische Verkleidung des Willens zur Revolution.

J. Groetschel S.J.

Essays

Ausgewählte Essays. Von T.S. Eliot. (511 S.) Berlin 1950, Suhrkamp-Verlag. Geb. DM 12.—.

Wer war der größere Dichter, Dante oder Shakespeare? Auf diese und ähnliche Fragen läßt sich immer noch etwas sagen, was gescheitert ist, als was die andern bislang gesagt haben. Aber ein letztes Wort wird es hier nie geben, auch wenn so Gescheites vorgebracht wird wie in diesen Essays. T.S. Eliot beherrscht die akademische Seite der Literaturkritik (und der Kritik an der Literaturkritik) auf bewunderungswürdige Weise. Außerdem spricht er aus der Erfahrung und der Selbstbeobachtung eines Dichters, der sein ganzes Werk dem modernen „Experiment“ verschrieben hat. Dennoch geht es ihm um mehr als um Bildungs- oder Form-

probleme. Die Analyse der Dichtung ist für ihn eine Art des Ringens um geistige Reife. Er will Standorte des Geistes bestimmen, die absoluten menschlichen Rang bezeichnen. Die Höhe, die er selbst auf der Stufenleiter der Geister einnimmt (und die zu halten er sich den strengen Kampf gegen seine intellektualistische Neigungen kosten läßt, wie er nicht verheimlichen kann) gibt ihm maßgebliche Zuständigkeit im Urteil über das Geistesleben der Vergangenheit und der Gegenwart. Für den Christen wichtig und geweisend ist vor allem der Übergang, den er von der literarischen zu einer „geistlichen“ Kritik findet. So ist der Aufsatz über den anglikanischen Prediger Lancelot Andrews ein vorbildlicher Beitrag dafür, das Unterscheidungsvermögen im Religiösen zu bereichern, indem man ihm neue, aus dem Literarischen entwickelte Kategorien liefert.

W. Barzel S.J.

Figuren der Fabel. Essays von Dolf Sternberger. (209 S.) Berlin und Frankfurt/M., Suhrkamp-Verlag. Gln. DM 7,50.

Die ersten Stücke sind Übungen in der Genauigkeit des Denkens. Der Autor überprüft sich und den Sprachgebrauch, ob das scheinbar Selbstverständliche nicht durch die Geläufigkeit um seinen eigentlichen und ursprünglichen Sinn gebracht werde. Das Ergebnis ist Bestätigung oder Korrektur. Bei den letzten Essays des Bandes reicht außer zu heilsamem Mitvollzug der Anstoß dem Leser auch dazu aus, ihn in eigene Bewegung zu versetzen. Was man von Essays erwartet, wird hier erfüllt: der Geist wird aus seiner Trägheit geweckt — gerade so viel, daß er Lust bekommt, sich selber weiterzuführen.

W. Barzel S.J.

Himmel und Erde. Essays von Giovanni Papini. (144 S.) Wien, Amandus-Edition. Geb. DM 5,60.

Im Zugriff zeigt sich der große Geist. Was immer Papini anfaßt und wie wenig Zeit er auch einem Thema widmet, es wird jedesmal der Funke geschlagen, der zündet. Mit so wenigen Sätzen etwa so viel Erleuchtendes über den heiligen Franz zu sagen, wer macht das wohl noch? Hier ist das Schreiben noch unmittelbarer Ausbruch der Erkenntnis, nicht literarische Bemühung. Ein Geist, der seine Reichtümer noch aus dem Überfluß verschenkt, und so, daß die Rechte nicht weiß, was die Linke tut. Manchmal mischt sich südländische Rhetorik ins Spiel, aber Papini kann nie langweilig sein, weil er das Gegenteil von einem langweiligen Menschen ist.

W. Barzel S.J.

Gestalten und Schicksale. Essays von Zenta Maurina. (218 S.) Memmingen, Maximilian-Dietrich-Verlag. Geb. DM 6,80.

Pascal, Nietzsche, Stendhal, Goethe und die Frau von Stein — wie oft ist über sie geschrieben worden! Zenta Maurina macht diesen alten Stoff so neu, nicht weil sie besonders auffällige neue Seiten oder neue Probleme an ihm entdeckt, sondern weil sie, aus dem lebendigen Kontakt mit den Gestalten, herzlich und rückhaltlos ihre Wahlverwandtschaften bekennd, einfach den Strom ihrer Sympathien an dem Leser vorbeifließen läßt. So gewinnt man unfehlbar Freunde: für die geschilderten Personen, ohne ihre Schwächen zu beschönigen, für sich selbst ohne die geringste schriftstellerische Extravaganz.

Das edle und warme Menschentum der Verfasserin ist dem Religiösen offen zugeeignet, unterscheidet aber das Christliche noch nicht in seiner absoluten Unvergleichlichkeit.

W. Barzel S.J.

Größe und Wahn. Drei Essays über Friedrich II., Napoleon I., Hitler. Von Edith Eucken-Erdsiek. (209 S.) Tübingen 1950, H. Laupp. Kart. DM 4.80; geb. 6.80.

Es ist der Einfühlungsgabe der Verfasserin gut gelungen, in den beiden genialen Gestalten Friedrich II. und Napoleon anschaulich und packend die Fragwürdigkeit geschichtlicher Größe aufzuzeigen, während sie zugleich Hitler mit Recht dem Nichts zuweist. Die furchtbaren Katastrophen der letzten Jahrzehnte haben das Mißtrauen gegen falschen Glanz geweckt und eindringlich gemahnt, bei aller menschlichen Größe nicht so sehr auf die äußeren Leistungen als auf den inneren Gehalt zu sehen. Das bedingt eine Umformung des bisherigen geschichtlichen Urteils. Es fragt sich zum Beispiel heute, ob Friedrich II. wirklich „die Sache Mitteleuropas und die Lebensmöglichkeit der kommenden Geschlechter“ (26) verfochten hat, oder ob er nicht durch seinen nationalen und staatlichen Egoismus die Auflösung Mitteleuropas vorbereiten half und durch seine „eiserne“ Zucht ein Vorläufer des modernen, innerlich zerrissenen und verarmten Arbeitsklaven war, dessen geistige „Ausdörrung“ (48) zu beheben die schwere Aufgabe unserer Tage ist. Ein Mann aber wie Napoleon, der im Krieg sein eigentliches Element sah und kaltblütig das Glück ganzer Völker seinem maßlosen, starren Ehrgeiz opferte, kann unserem leidgeprüften Geschlecht, das sich nach Frieden sehnt, kein Symbol der Größe sein, wie gewaltig auch immer seine Begabung und Wirkung gewesen sein mag. Leise durchzieht die Schrift der Grundgedanke, daß wahre menschliche Größe ohne religiöse Bindung unmöglich ist und sich nicht im Willen zum Herrschen, sondern im Willen zum Dienen offenbart, somit Weisheit, Ehrfurcht und Güte die Wesenszüge menschlicher Größe sind.

M. Pribilla S.J.

Literatur

Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von Helmut de Bor und Richard Newald. Fünfter Band: Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit, 1570—1750. Von Richard Newald. (VII und 556 S.) München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Geh. DM 18.—, Gln. DM 22.50. (Sammlung: Handbücher für das germanistische Studium.)

Die auf acht bis neun Bände berechnete Literaturgeschichte von de Bor und Newald verspricht das moderne Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur zu werden. Hat schon der erste Band, in dem de Bor die althochdeutsche und frühmittelhochdeutsche Zeit zur Darstellung bringt, durch seine Abrundung und Klarheit volle Vertrautheit mit der Materie bewiesen, so sticht die klare Durchleuchtung einer ungemein fesselnden, aber in der Vielfalt der Erscheinungen immer noch schwer faßbaren Epoche der deutschen Literatur durch Newald im vorliegenden Bande vielleicht noch augenfälliger hervor. Die hier wie dort stets sorgfältige Erörterung bisheriger Forschungs- und Meinungsergebnisse hebt diese Literaturgeschichte über alle, die nur einseitig die Meinung des Autors wiedergeben, hinaus.

Selbstverständlich kommen in jeder geistesgeschichtlichen Darstellung subjektive Momente zur Geltung. So fordert in dem neu erschienenen Bande schon die Einordnung der gegeneinander stehenden (Reformation und Gegenreformation) und doch ineinander greifenden Erscheinungen persönliche Betrachtung und Stellungnahme. Besonders zu rühmen ist die Aufgeschlossenheit des Verfassers gegenüber landschaftlicher Eigenart, die Erfassung des Dichters aus seinem Kulturkreis heraus und die Einfühlung in fremde Wesenheit. Das heute noch immer seltene Verständnis für die hohe altösterreichische Kultur zeigt sich vor allem in dem Miterleben und Ergriffensein des Autors gegenüber einer Persönlichkeit wie Simon Rettenpacher. In dieser Literaturgeschichte ist nichts schablonenhaft, das eigene Erkennen ist aus den Quellen geschöpft, und man erwartet mit Spannung das Erscheinen der weiteren Bände.

Dr. W. Michalitschke

Deutsche katholische Dichter der Gegenwart. Von Johanna Schomerus-Wagner. (197 S.) Nürnberg 1950, Glock und Lutz. Kart. DM 4.20; Gln. DM 5.80.

Nach Hugo Hahns „Jahrbuch katholischer Dichter“ von 1934 und Theodor Ralls 1936 erschienener Übersicht „Deutsches katholisches Schrifttum“ wird hier ein neuer Versuch gewagt, die katholische Dichtung im deutschen Sprachraum zusammenzufassen. Daß ein solches Unternehmen in vielerlei Hinsicht ein Wagnis ist, wird keiner verkennen, der den geschichtlichen Weg der